

# Zensur und Zeitungsredaktion.

War oft hört man jetzt aus dem Kreise der Zeitungsleser Klagen darüber, daß sie über Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen oder über militärische Geschäfte hinter den Fronten teilweise gar nicht, teilweise erst nach einigen Tagen unterrichtet werden. In diesem Thema bringt die „Köln. Sp.“ einige beherzte Bemerkungen, denen wir folgende Stellen entnehmen:

Nur wenige Zeitungsleser werden sich darüber klar sein, welche besonderen Schwierigkeiten der Krieg für die redaktionelle Darstellung der Zeitungen mit sich bringt. Der Leser denkt vermutlich, daß die Zusammenstellung einer Zeitung in dieser Zeit, da eine interessante Nachricht der anderen folgt, besonders leicht und einfach sei. Dem ist jedoch nicht so. Der Weg vom Ereignis bis in die Spalten der Zeitung ist aus verschiedenen Gründen in Kriegszustand besonders schwierig. In dem Augenblick der Mobilmachung tritt gewöhnlich eine Notwendigkeit ein, der die alle Mächtigsten auf die Beine und die Väter unterzuordnen haben; zu verhalten, daß auch nur der geringste Ausschlag über den Aufmarsch ins feindliche Ausland gelangt. Im weiteren Verlauf des Krieges tritt die Notwendigkeit ein u. a. alles zu verheimlichen, was dem Feinde auch nur den geringsten Anhalt über die Absichten der Heeres- und Marineleitung geben könnte. Kurz gesagt, es darf nichts bekannt werden, was die Erfüllung der gewöhnlichen Annahme treuherzig schädigen könnte. Diese Bedingung muß zuerst erfüllt sein, ehe das Publikum durch die Presse über die Vorfälle im Kampfgebiet unterrichtet werden kann.

Was nun die offizielle Berichterstattung unserer Heeres- und Marineleitung betrifft, so war sie von Anfang an von dem Grundsatze geleitet, daß man nichts mitteilen werde, was nicht bis ins kleinste hinein richtig ist. Die diesbezügliche Haltung unserer Heeres- und Marineleitung ist ununterbrochen die gleiche geblieben. Knapp, sachlich, aber zurückhaltend, als auch nur im geringsten etwas als erreicht hingehalten, was nicht ganz abgeschlossen vorliegt, so hat sie das deutsche Volk unterrichtet. Von Anfang an war geplant gewesen, öfter einmal ausführlich, zusammenfassend zu berichten. Der ständige Siegelauf unserer Truppen hat das unmöglich gemacht. Das Bild ändert sich immer wieder. Es kam zu unaufrichtigem neuen, daß jeder kommende Rückblick unmöglich wurde. Solange unser Feldherr zu unaufrichtigem vorwärts, muß es bei der knappen Berichterstattung bleiben. Das wird das Publikum verstehen.

Was nun die übrigen Mitteilungen der Zeitung betrifft, so unterliegen sie einer notwendigen, sorgfältigen Zensur. So sorgfältig auch die Redaktionen selbst prüfen, manches ist im Werden, das auch der bestunterrichtete Redakteur unter den heutigen Verhältnissen nicht bekannt sein kann, mancher Faden ist angeknüpft, den unter den jetzigen Umständen der Zeitungsmann noch nicht sieht. Die Redaktionen ordnen sich der Notwendigkeit der Verhütung ihres Materials um der Sache willen gern unter, und sie nehmen es in Kauf, daß diese Verhütung die Verdientlichkeit der Nachrichten vermindert, da den Journalisten in Berlin und in der Provinz unendlich viel Material durch die Hände geht. Mancher interessante Bericht, manches wichtige Telegramm kann aus den geschloffenen Kreisläufen nicht veröffentlicht werden.

Aus diesen Gründen, aber zureichenden Ausführungen wird sich jeder Leser ein Bild machen können von den Schwierigkeiten, mit denen heute keine Zeitung zu kämpfen hat, und hoffentlich wird in Zukunft niemand mehr klagen, wenn er auf eine neue Siegesnachricht unserer braven Truppen einmal etwas länger warten muß!

## Von Nah und fern.

**Für die Hinterbliebenen der „Emden“-Helden.** In der letzten gemeinsamen Sitzung haben die städtischen Kollegien in Emden einstimmig beschlossen, eine Sammlung für die Hinterbliebenen der untergegangenen Mannschaften des Kreuzers einzuleiten. Aus städtischen Mitteln wurden 1000 Mark zu dieser

Sammlung bewilligt. Das Reichsministerium, dem von der Ansicht der Sammlung Mitteilung gemacht wird, soll um die Annahme der Stiftung gebeten werden. Auch die Korrespondenten in Emden haben 1000 Mark für die Sammlung zur Verfügung gestellt. Wenn es möglich gemacht werden kann, soll dem Kommandanten der „Emden“, v. Müller, dem Ehrenbürger der Stadt, ein Modell des Kreuzers überreicht und der Beibehaltung des Restes des Kreuzers ein Denkmal in Emden errichtet werden.

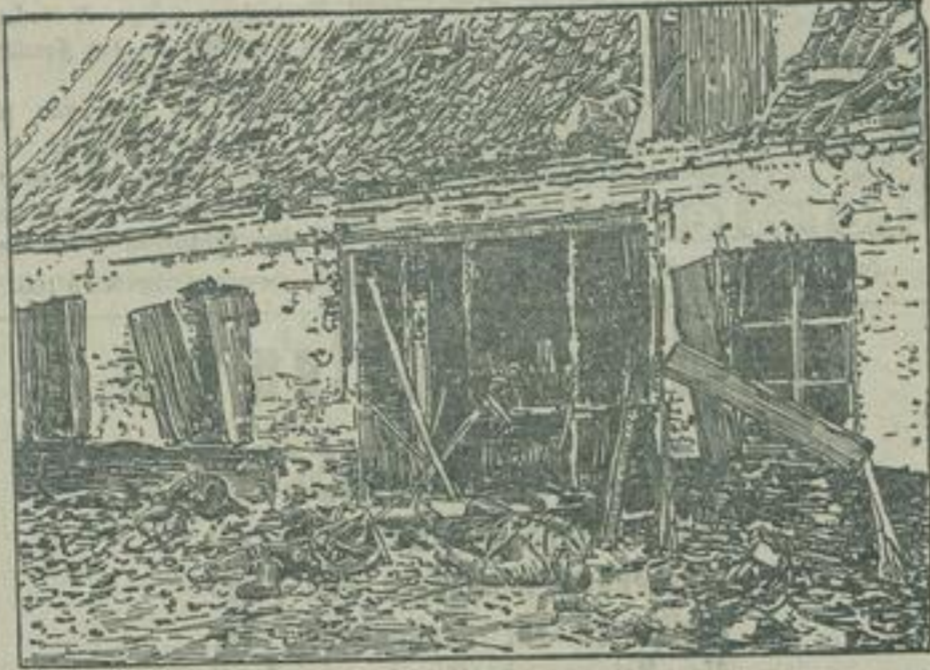
**Ein Teilnehmer an drei Kriegen.** Zum drittenmal ist dem Ruf des Vaterlandes der Admiral Kohde, gegenwärtig Hauptmann und Kompanieführer im Landsturmregiment, batallion Braunschweig 3. 1898 nahm er an

Stufen völlig geschlagen worden. Der Angeklagte wurde vom Kriegsgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

**Schweres Automobilunfall.** Auf der von Dordrecht nach Buer in Belgien führenden Straße ist ein in voller Fahrt befindliches Automobil mit einem Soldatunfall zusammengefallen und vollständig zerschmettert worden. Der Kraftwagenfahrer wurde getötet, der Mitfahrer lebensgefährlich verletzt.

**Schwerer Eisenbahnunfall.** Auf dem Nebenbahnhof der zu den Östener Steinhilbergruben gehörigen Zeche Hercules nahe einer Lokomotive mit mehreren Kohlenwagen durch die den Bahnhof von der Straße trennenden Mauer, wobei drei vorbeigehende Schulkinder getötet wurden.

## Ein Gehöft in St.-Laurent nach dem Kampf.



Furchtbare Verwüstungen richtet der moderne Krieg an. So friedliche Menschen wohnen, ihr bescheidenes Glück genießen, die Stille, an der ihr Herz mit allen Fasern hingeweiht ist, die ganze Arbeit des Lebens darin enthalten war, ist ein ganzes Haus, ein Ort der höchsten menschlichen Glückseligkeit, die Augen sehen und die Hände fühlen. Da und dort steht ein kleiner, lieblicher Gehöft, der dem Menschen lieb und wert geworden ist, wurden zerstört und zerstört, und die gebrochenen Augen der Gefallenen starren ausdruckslos in den Himmel. Man kann nur immer und immer wieder einsehen, daß die menschlichen Hände, die dieses furchtbare Unglück über die Menschen herabgeschworen, mit eigenen Händen auch den Grund von dieser Seite kennen lernen möchten, dann würde sie vielleicht, wenn auch zu spät, Reue und Barmherzigkeit finden.

**Von einem Eisenbahnzuge überfahren.** Auf der Strecke Bohrau-Schellenort wurde ein Fuhrwerk, das sich anziehend verhielt, von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Fuhrmann wurde von einem Waggon überfahren und getötet, der Wagen zerstört.

**Vom Kriege nichts gewußt.** Das deutsche Segelschiff „Armi“ von Hamburg ist im Hafen von Sydney eingelaufen. An Bord mußte man noch nichts von der Existenz eines Krieges. Das Schiff wurde festgehalten.

**Ein Fischereipost.** In der ostpreussischen Gegend wurde eine sorgfältig verlorrene Zeitschrift angebracht, die einen Brief enthält folgenden Inhalts: „Wir schwedische Seeleute vom Dampfer „Götterburg“ senden unseren deutschen Brüdern zu Wasser und zu Lande die herzlichsten Grüße, verbunden mit dem Bemerken, daß in diesem heiligen Kriege sie überall siegen mögen. Gott der Herr beschütze unser braves Heer und Flotte! Bald kommt die Nachricht!“ Darunter standen die Namen von zehn schwedischen Seeleuten.

**Verstärkte Kriegsschwärze.** Wegen Verbreitung einer lächerlichen Kriegsnachricht hatte sich der Kaufmann Arthur Ulrich aus Straßburg i. El. vor dem dortigen außerordentlichen Kriegsgericht zu verantworten. Er hatte das der Phantasie entsprungene Gerücht über die Gefangennahme des Deutschen Kronprinzen durch die Franzosen weiterzählt mit dem Hinzufügen, den Deutschen werde es jetzt leicht ergehen, sie seien auch von den

weinen, tauchte wieder auf; und wie neubelebt mit unaufrichtiger Kraft und Gewandtheit kämpfte der Todesengel weiter.

Eine schloß die Augen. Es war furchtbar. Und wie ein schwerer Damm lag es auf den Schultern dieser schrecklichen Szene; die Sorge um die eigene Weibchen trat zurück vor der Angst um den in den Armen um sein Leben kämpfenden, der bald von ihnen vorwärts gerieben, bald durch herumwirbelnde Hindernisse zur Seite gerissen wurde. Aber er verlor die Selbstbeherrschung nicht.

„Ich sehe ihn nicht mehr.“ flüsterte Hanna in entsetztem Tone, „doch nein — da unten, das ist seine Hand, — da, die braunen Leute — sie machen ihm den Weg frei — er schwimmt — sie werfen ihm das Seil zu — er hält es — sie stehen an — Gott, mein Gott — sie haben ihn — sie halten ihn — er — ist gerettet — Eise — o Eise sehen Sie nur — aber was ist Ihnen?“

Sie erhielt keine Antwort. — Eise war ohnmächtig geworden.

„Glaubst du mir nun?“

Es waren die ersten Worte, die Eise vernahm, als sie die Augen wieder aufschloß. Sie lag furchtlos gebettet auf dem Sofa in dem Arbeitszimmer des Doktors, der eben geräuschlos aus der Tür verschwand und an ihrer Seite inleitet der Mann, der um ihr Schicksal zu teilen, sah den Untergang gekommen. Trauerlich, welterregend rührten ihre Augen auf dem Antlitz, das sich in lebendiger Erregung über sie beugte, ein leises Jittern lief durch ihre Glieder, und während sie sich mit sanfter und doch unwillkürlicher Macht an

**Gerichtshalle.** Berlin. Zwei gemietete Feldpostkinder haben von dem Landgericht ihren wohlverdienten Lohn erhalten. Der Postbotenwärter Erich Schöber hat es fertiggebracht, in zahlreichen Häusern — als Feldpostkinder — sich anzueignen und den Inhalt, Schokolade und Zigaretten, für sich zu verbräuen. Der Angeklagte streitet vor der Anklage, daß die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten hier nicht als strafmildernder Umstand gelten könne. Derjenige, der es fertig bringe, sich an den für untere Krieger bestimmten Sachen zu vergreifen, handle verwerflicher als die gefährlichsten Verbrecher. Er beantwortete eine Selbstanzeige von einem Jahre, auf die das Gericht auch erkannte. — Auch im zweiten Instanz handelte es um einen bei der Post beschuldigten Diebstahl. Der Posthausbesitzer Paul

Einmann hat in ganz gewöhnlicher Weise die Feldpostkinder geraubt. Es wurden u. a. bei ihm gefunden 7 Paar Nadeln, mehrere Pakete Schokolade, 33 Nadeln, 42 Briefe, 75 Zigaretten usw. — Das Gericht gab der Angeklagte nur zwei Jahre zu. Wie der Vorsitzende mitteilte, erkannte das Gericht trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten auf eine exemplarische Strafe, da es kaum etwas Gemeineres gebe als die Verübung der Feldpostkinder. Hingegen kommt noch, daß gerade durch solche verbrecherische Elemente die Feldpost in den Verdacht komme, daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen könne. Aus diesen Gründen habe das Gericht auf 1 Jahr und 6 Monate erkannt.

**Berlin.** Wegen schwerer militärischer Vergehen, deren er sich in der Trunkenheit hatte schuldig kommen lassen, wurde seitens der Chevalier einer Erbschafts-Verfahren, Georg Schneider, vom Kriegsgericht freigesprochen und zwar auf Grund des Sachverständigenurteils, das sich mehr der Ansicht hinneigte, daß es sich hier um einen pathologischen Wahnzustand handle, in dem das Verbrechen des tödlichen Vergewaltigen an einem Borgehört und der vom Angeklagten geleistete Widerstand begangen sei. Gegen dieses Urteil legte der oberste Gerichtshof Berufung ein. In der jetzigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps konnte sich das Gericht auf Grund der vorliegenden Tatsachen der Ansicht des Ertrichters nicht anschließen und beurteilte den noch nicht verurteilten Angeklagten zu zwölf Jahren sechs Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

## Die Telegramme der Obersten Heeresleitung im Schulunterricht.

In erheblicher Weise wird in einer großen Anzahl von Schulen unsere Jugend mit den Vorkäufen des Krieges vertraut gemacht. Dazu dienen hauptsächlich als Lehrstoff die Telegramme der Obersten Heeresleitung, die mit pünktlicher Regelmäßigkeit in den großen Städten nachmittags erscheinen und Gelegenheit geben, die Fortschritte des deutschen Heeres der Schullugend an Hand der Landkarte klar zu machen. In entlegenen Ortschaften und Dörfern, wohin die Mitteilung meistens erst etwas später gelangt, ist aber auch überall Gelegenheit vorhanden, die Mitteilungen für den Schulunterricht zu benutzen, denn dort sind die Vorkäufen in Ermangelung von Zeitungen die am liebsten Vertreiber der telegraphischen Mitteilungen. Die Schullugend lernt auf diese Weise nicht nur die neuartigen Einzelheiten des Krieges kennen, sondern macht sich auch durch den Anschauungsunterricht mit den Handlungen des Krieges vertraut, in denen der Krieg geführt wird. Allgemein ist das Interesse dafür sehr groß. Eine besondere Färbung hat man nach dieser Art des Schulunterrichts im Elsas, wo am Tag in den Schulen der Kanonendonner aus den nahen Schlachten gehört wird. Es ist, als ob dadurch die Telegramme der Obersten Heeresleitung hier einen lebendigen Beleg erhalten. In diesen Gegenden hat der Krieg besonders in seinen Anfängen auf das Leben der Schulen überhaupt einen viel härteren Eindruck ausgeübt als in den deutschen Gegenden, die dem Kriegsschauplatz fern liegen. Denn oft mußte die Notwendigkeit des Schulunterrichts vor der härteren Notwendigkeit der Kriegsführung weichen. Jedenfalls ist die Art, Geschichte und Geographie an Hand der Kriegstelegramme zu lehren, von dem besten Einfluß auf die Jugend.

## Goldene Worte.

Das preussische Heer wird auch in Zukunft das preussische Volk in Waffen sein.  
König-Regent Wilhelm von Preußen  
(Chronik 12. I. 1890).

Es ist ein geringes, seine Feinde mit Krieg überwinden haben, wenn man nicht auch sich selbst überwindet. Jenes Sieges Lob hat auch die gemeinen Soldaten teilhaftig, dieses Sieges Ruhm aber gebührt dem Feldherrn allein.

Kurfürst Joachim I. von Brandenburg.  
Unglücklich ist nur, wer sein Glück mit keinem teilt.  
Und vor dem Unglück bangt, noch ehe es ihn ereilt.  
Rüdert.

„Was war dies, Walter?“  
„Meine Liebe, meine große, große Liebe.“  
Nährte er, den hässlichen Mund auf ihre nicht widerstehenden Lippen drückend.  
Niemand hörte das Geflüster der beiden, die das Schicksal hier so wunderbar vereinigt hatte.

Stern um Stern ward am Himmel sichtbar. In vollem, schimmernden Glanz beschrieb der Mond seine Bahn; die empörten Wellen glätteten sich. In den Herzen der beiden seligen Menschenfinder aber stiegen die Wogen des Glückes zu unbekannter Höhe und sie hielten sich umlagert in einer Hochflut der Empfindungen, für die die Sprache keine Worte bietet.

**Chinesische Weidervorgen.** Dem chinesischen Ministerium des Innern hat Juanichai und der Volksliste eine Aufgabe gestellt, deren Lösung dem Minister und seinen Räten nicht wenig Kopfzerbrechen verursacht; es soll eine moderne republikanische Festtafel, eine Art Nationaltracht für alle amtlichen Würdenträger der chinesischen Republik entworfen werden. Was das chinesische Parlament zusammenbrachte, führte man als stiftete Tracht aller Beamten bei amtlichen oder feierlichen Gelegenheiten den europäischen Tracht mit Vorkäufen ein. Juanichai gab selbst das Beispiel. Aber der Widerspruch dagegen war so heftig, daß die Regierung eingeleitet hat. Vor allem sollen in der Nationaltracht chinesische Traditionen zum Ausdruck kommen; dann aber soll das Amtsgewand aus chinesischem Stoffe sein, aus einem Material, das man nicht erst eingewöhnen braucht; kurz, aus Seide. 81